Juli-August. 1896.

Nr. 14.

MITTHEILUNGEN

DES

ISR. LANDES-LEHRERVEREINES in BÖHMEN.

INHALT:



Expedition

JAKOB B. BRANDEIS, BUCHDRUCKEREI,

PRAG, Husgasse.



Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse.
Verlag des Vereines.

Reclamationen sowie nichtangenommene Exemplare sind an die Buchdruckerei Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse zu senden.

An die P. T. Mitglieder des isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen!

Am 24. August d. J. 8 Uhr früh findet im Sitzungssaale der löbl. Landesjudenschaftsrepräsentanz Geistgasse 9 neu die 24. Hauptversammlung des isr. Landes-Lehrervereines statt. Der unterzeichnete Ausschuss ladet Euch, geehrte Collegen, zum zahlreichen Besuche dieser Generalversammlung umso eindringlicher ein, als es gilt, Beschlüsse über die vitalsten Interessen unseres Standes zu fassen. Die Statuten des Pensionsfondes, der nun auf legale Grundlage gestellt werden soll, sollen berathen werden, wozu die Anwesenheit sämmtlicher Mitglieder desselben im eigensten Interesse nothwendig ist. Es gilt auch zu zeigen, dass der isr. Landes-Lehrerverein jene Körperschaft ist, in welcher fast alle Rabbiner und isr. Lehrer Böhmens vereinigt sind und dass diese gewillt sind, allen geheimen und offenen Gegnern derselben mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten. Wer nicht an der Berathung theilnimmt, entäussert sich des wichtigsten Rechtes, das ihm als Mitglied zusteht, lässt für sich denken und arbeiten, ohne dazu zu thun. Darum, geehrte Collegen, scheut die geringen Kosten nicht und versammelt Euch alle zu ernstem Thun, für Euch, für Eueren Stand, zur Hebung und Kräftigung Euerer materiellen und ethischen Interessen.

Tagesordnung.

1. Begrüssung der Versammlung. (Obmann S. Springer, Prag.)
2. Geschäftsbericht fürs XXIV. Vereinsjahr. (Freund, Bodenbach.)
3. Wohlfahrtseinrichtungen des isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen. (?) (S. Abeles, Kuttenberg.)
4. Berathung der Statuten des Pensionsfondes.
5. Cassabericht. (M. Zinner, Beraun.)
6. Unsere Mittheilungen. (M. Neumann, Wottitz.)

7. Anträge für das fünfzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers.
8. Anträge des Vorstandes.
9. Anträge der Mitglieder. Dieselben müssen 8 Tage früher beim Obmanne angemeldet werden. Nicht rechtzeitig angemeldete Anträge können zur Verhandlung nicht zugelassen werden.
10. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
11. Vorträge, welche 8 Tage früher angemeldet sein müssen.

Prag im August 1896.

Vom Vorstande des Isr. Landes-Lehrervereines in Böhmen.

M. Freund, Schriftführer. **S. Springer,** Obmann.

Des Judenthums heutiger Lehrberuf.

In Wort und Schrift, Gesang und Dichtung wird die Aufklärung, die uns seit einem Jahrhunderte beglückt, als die echte Himmelstochter gefeiert und gepriesen, die einen neuen Frühling der Menschheit ins Leben gerufen, unter deren wohlthätigen Einflusse die Menschenbrust befreit einathmete von den Fesseln, die Rassen-, Classen- und Religionshass um sie geschlagen. Und wie in der alten Göttersage der zürnende Jupiter die finsteren Titanen mit seinen flammenden Blitzen zu Boden schmetterte, so hat die Aufklärung mit den Blitzstrahlen der Erkenntnis wahrer Menschenwürde, der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit jene finsteren Erdgeister in ihre Erdklüfte gejagt; kein Wölklein trübt nunmehr das strahlende Sonnenantlitz aufgeklärter Humanität. In inniger Liebe, die keine nationalen, „volklichen," confessionellen Schranken kennt, umarmen sich gegenseitig alle Menschen, in Brüderlichkeit vereint einem gemeinsamen Ziele zustrebend. Mit einem Zauberschlage fast trat eine neue Epoche der grossartigsten Umwälzungen auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit ein; Kunst und Wissenschaft, Industrie und Gewerbe, Handel und verfeinerte Lebensanschauung nahmen einen ungeahnt riesigen Aufschwung. Kurz, mit Riesenschritten eilt der Geist der Menschheit seinem erhabenen Ziele, der Vollendung entgegen. Heil dem, der des Glückes theilhaftig geworden, ein Bürger unseres Jahrhundertes zu sein!

Der gütige Leser wird gewiss das Haupt schütteln über den sonderbaren Schwärmer, der die Verhältnisse mit der verklärenden Brille des Idealismus anschaut und der Zeit einen Panegyricus widmet. Doch getrost! Nichts weniger als ein Schwärmer hat der Schreiber dieser Zeilen nur den Hoffnungen Ausdruck verliehen, die so mancher an die herrliche Epoche

der Aufklärung geknüpft hat. Sein Lob galt bewusst einer Utopie, die einst alle Anstalten zur Verwirklichung gemacht hat. Die Aufklärung hatte einen universellen Charakter; ganze Länder, Völker, Staaten und breite Volksschichten wurden von ihrem Freiheitssturme ergriffen; und wenn sie ihren universellen Charakter beibehalten hätte, hätten sicherlich jene segensreichen Folgen eintreten können.

Aber wie selbst das Beste nicht unangefochten durch diese Welt geht, so ist auch der Aufklärung und ihren Errungenschaften ein bitterer, mächtiger Feind erstanden, der Naturalismus, der mit Riesenschritten über das Ideal zur Tagesordnung schreitet, der mit rücksichtslosem Tritte die „blaue Blume“ des Idealismus zertritt. Wohl hat er sich der materiellen Gefolgschaft der Aufklärungsperiode bemächtigt, hat sie in seinem Sinne zur immer weiterstürmenden Entwicklung gebracht; allein die ideale Gefolgschaft, die echte, wahre Menschenliebe, die wir mit Zedakah bezeichnen, sie hat sich in ihre Moleküle zerstückelt, und ihre Atome sind: der Separatismus und der nationale Particularismus, der das eigene Volk, den eigenen Stamm über jedes andere himmelhoch erhebt, und Hass und Verachtung gegen dasselbe darin erweckt.

Das Schlagwort beherrscht die Zeit; gleich einem Feuerbrande werfen gewissenlose Demagogen, die sich Volksführer nennen, aber Volksverführer sind, das Schlagwort in die blinde, urtheilslose Menge; das unreine Feuer greift fressend um sich, ergreift immer breitere Volksschichten. Kauft nicht bei Juden! Kauft nur bei Deutschen! Kauft nur bei Čechen! Jeder dem Seinen! hallt es von einem Ende zum andern.

Ist das Fortschritt, ist das der Weg zum Vollkommenheitsideale der Menschheit? Ist der Schritt von der allgemeinen Menschenliebe zum nationalen Egoismus nicht vielmehr ein Rückschritt?

In jedem Menschen, sei es wessen Stammes immer, lebt die Liebe zum eigenen Volke, und nichtswürdig ist der Mann, der nicht sein Bestes einsetzt für das Wohl desselben. Muttersprache, Mutterlaut erwecken die süssesten, erhabensten Gefühle in der Menschenbrust. Aber neben dieser Liebe muss auch die Menschenliebe platzfinden, die nicht fragt nach Sprache und Nation, die ja nur zufällige Accidenzen sind. Nation und Muttersprache sollen nicht trennende Factoren der Menschheit bilden, sondern vielmehr den mächtigsten Ansporn zur erhöhten Thätigkeit des eigenen Volkes im allgemeinen friedlichen Wettkampfe der Menschheit. In der Jetztzeit jedoch bietet das Völkerleben das Bild eines ewig brodelnden Hexenkessels, unter dem die unreinen Flammen des Hasses und Neides lodern.

In dieser Zeit, da wie immer der Jude am meisten unter der Verwilderung des menschlichen Geistes zu leiden hat, tritt

an uns Juden dringender denn je die Aufgabe heran, Lehrer der Menschheit zu sein. Hat das Judenthum am flammenden Sinai die Lehre vom einig einzigen Gotte erhalten, den der Welt zu verkünden sein Beruf geworden, so ist es jetzt seine Pflicht, den Glauben an die Menschheit, der fast verloren gegangen, eben dieser Menschheit zurückzugewinnen, durch Lehre und Beispiel.

Das Judenthum, der Inbegriff jüdischer Nationalität und jüdischer Religion, lässt sich in diese Theile niemals zerlegen. Das jahrtausendalte jüdischnationale Gefühl lebt auch in demjenigen fort, vielleicht nur unbewusst, der dasselbe als Fessel drückend empfunden und abgeworfen. Das Judenthum ist und bleibt eine Nation. Aber es soll, wie es ja auch durch seine Zerstreuung geboten ist, allen separatistischen Gelüsten entsagen, soll ungeachtet und unbeschadet der Liebe zum eigenen Volke alle Völker in gleicher Weise lieben und achten. Der grosse König Salomo, der ja die absolutistische Staatsverfassung mehr in sich verkörperte als irgend einer, der da sagte: Le état ce moi! hat einen Grundsatz aufgestellt, der ebenso von Weisheit wie von Humanität zeugt: „Zedakah teromem goj, wechesed leiimim chatath.“ צדקה תרומם גוי וחסד לעמים חטאת „Die allgemeine Menschenliebe allein ist imstande ein Volk zu erheben, es auf den Gipfel sittlicher Vollkommenheit zu erheben; die Liebe, die sich jedoch in separatistischer Bevorzugung einzelner Völker (leumim) bethätigt, ist geradezu eine Sünde, ein Vergehen gegen den Geist der Humanität, gegen jenen erhabenen Geist, der das All mit Liebe erschaffen. Hiemit ist uns der Weg klar vorgeschrieben. Allein nicht darin ist die Erfüllung unserer Lehraufgabe zu suchen, dass wir den nationalen Bestrebungen unserer Umgebung blindlings Vorschub leisten, darin, nach Gewohnheit leider, ein Zuviel thun. Die Erfahrung hat gelehrt, dass jedesmal, wenn die Feindseligkeiten zwischen Völkern und Classen zugespitzt waren, immer die Juden die ersten waren, gegen welche sich die ersten Stürme entluden. Die selbstloseste, uneigennützigste Thätigkeit der Juden, auf welchem Gebiete immer, wird von dem kleinlichen Gesichtswinkel des Gewinnes beurtheilt; je mehr er sich hervorthut, desto misstrauischer wird er behandelt. In „dieses Drangsals fürchterlicher Enge“ wird er mit zwingender Gewalt, wenn anders er nicht gegen Vernunft und Vortheil handeln will, auf den einzig richtigen Weg gelenkt, zum Kosmopolitismus. „Nicht mit zu hassen, mit zu lieben sind wir da!“ Das ist der grosse Gedanke, auf dem der Kosmopolitismus sich aufbaut. Wohl erachten nationale Schwärmer, Fanatiker den Kosmopolitismus als Charakterlosigkeit, Feigheit, Schwäche. Sie beweisen aber damit nichts anderes, als dass sie über den kleinen Horizont hinaus, zu welchem sie das Feld der allgemeinen Menschenliebe verengt haben, nichts auffassen

können. Kosmopolitismus ist reines, lauteres Gold, rein von den Schlacken des Egoismus; die nationalen Ideale der Jetztzeit sind wohl auch edles Metall, aber umgrenzt von den eisernen Stacheln des Hasses und der Verachtung gegen jedes andere Volk.

Von diesen Erwägungen geleitet, ist es unsere Pflicht, insbesondere die Pflicht der religiösen Führer des Judenthums, unsere Thätigkeit in dieser Richtung zu manifestieren. Unendlich scheinende Hindernisse werden wir zu überwinden haben bei der Erfüllung dieses Lehrberufes. Nicht mit Ross und Wagen, Schild und Schwert, mit den Waffen des Kampfes dürfen wir den Plan betreten, sondern ahabah al diglenu, Liebe sei unser Banner, Liebe zu unseren Nächsten, Duldung der nationalen Eigenarten unserer Umgebung, Förderung deren gerechter Bestrebungen, Toleranz in confessionellen Angelegenheiten. Und innerhalb dieser räumlich umgrenzten Sphäre müssen wir emsig an dem grossen Werke der Völkerverbrüderung arbeiten. Darin liegt ja, sagt Renan, die Grossartigkeit der messianischen Idee des Judenthums, dass sie nicht — abgesehen von dem Messias der mystischen Richtung — einen Messias erwartet, der einem deus ex machina gleich die Ungerechtigkeiten der jetzigen Welt plötzlich ausgleicht, sondern die Messiaszeit gilt als der erfolggekrönte Abschluss aller jener ethischen Bestrebungen, zu denen die jüdischen Gebote und Verordnungen hinzielen. Vor diesem erhabenen Gesichtspunkte müssen alle übrigen zurücktreten. Zu diesem erhabenen Gesichtspunkte müssen wir die Menschheit hinleiten als würdige Schüler Ahrons, des ersten Priesters und Religionslehrers. Der Erfolg wird die Arbeit nicht fliehen, denn sie ist unternommen leschem schamajim, im Namen des Herrn.

N. N.

Über confessionelle Volksschulen nach der heiligen Schrift.

Von J. Katz, Rabbiner und Schulleiter in Brennporitschen.

(Schluss.)

Einst verhiess Gott seinem Volke Israel: ועשו לי מקדש ושכנתי בתוכם „Und sie errichten mir ein Heiligthum, und ich ruhe in ihrer Mitte, — wo immer sie ein Heiligthum erbauen, ich ruhe in ihrer Mitte, ob in der Heimat, ob in der Fremde, ob auf eigenem oder fremden Boden, das Gebet, welches vom Herzen aufsteigt, nehme ich überall willfährig auf. Die Thora wurde verbrannt, der Geist der Thora zog mit Israel überall hin, und wo Israel hinzog, gieng die Thora mit, der Geist war die Bundeslade, in der die Thora aufbewahrt war; mit dem Gebete im Herzen, mit der Thora im Geiste widerstand Israel

allen Widerwärtigkeiten, die Bundeslade mit ihnen ויהי בנסוע הארון ויאמר משה קומה ה׳ ויפוצו אויביך das Gebet קומה ה׳, und die Feinde wurden zerstreut.

Und so waren die בתי כנסיות ובתי מדרשות, die Bet- und Lehrhäuser, die zwei Engel, welche Israel vor dem Untergange bewahrten, die stets das Volk auf seiner Wanderung begleiten werden, bis seine Mission, welche ihm durch den Propheten Jesaias verheissen: „Und einst in späten Tagen wird aufgerichtet stehen der Berg des Hauses Gottes als Höchster der Berge, erhaben über alle Hügel, und herbeiströmen werden alle Völker und hinwandern alle Nationen und werden an Israel die Worte richten: Kommt, wir wollen besteigen den Berg Gottes, wir wollen einziehen in das Haus des Gottes Jakob, er soll uns lehren die Wege, die wir einschlagen, die Pfade, die wir wandeln, denn von Zion geht aus die wahre Lehre und das Wort Gottes von Jerusalem!" — Die Wahrheit wird den Sieg davontragen, Jerusalem ein Gotteshaus für alle Völker werden, und Zion eine Weltkanzel, von welcher die Lehre Gottes verkündet wird für die gesammte Menschheit.

Auch bis allher haben die isr. Cultusgemeinden dazu beigetragen, den Segen zu vervollständigen, der Israel geblieben, מה טובו אהליך יעקב משכנותיך ישראל אלו בתי כנסיות ובתי מדרשות das sind die Bet- und Lehrhäuser!

Hören wir, wie es jetzt in Israel mit den בתי מדרשות geht, hören wir, wie feindliche Elemente sich fanden, um uns den Segen, der von Bileam verschont blieb, endlich zu entreissen!

Diese Schulen, die ihren Ursprung seit Esra haben dürften (S. Baba b 21 b. Mar., denn Esra bestimmte, Lehrer an Lehrer anzustellen, damit sie sich gegenseitig aneifern), haben in der letzten Zeit ungerechtfertigter Weise drei verschiedene Feinde erhalten, die die confessionelle Schule um jeden Preis — und mit ihr auch die Confession — ausrotten wollen.

Die unversöhnlichsten Feinde der confessionellen Schulen sind: 1. der Liberalismus, 2. der Nationalismus und endlich 3. solche Cultusgemeinden, die zur Pflege und Hebung des Gottesdienstes viel Geld verschwenden, sonach die jüdischen Schulen deshalb preisgeben, um die Lehrkraft zu ersparen?!

Von Seite der Liberalen wird das Bedenken geltend gemacht, es sei nicht rathsam, jetzt noch, nachdem der Staat die Schranken aufgehoben (?) die jüdischen Kinder von ihren christlichen Altersgenossen zu trennen und in besonderen Schulen unterrichten zu lassen; dadurch werde das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Brüderlichkeit leicht beeinträchtigt. Es sei daher vollkommen genügend, jüdische Religionsschulen zu errichten.

Allein es sprechen anderseits so wichtige religiöse und pädagogische Gründe gegen die Aufhebung der jüdischen Volksschulen und gegen den Besuch der öffentlichen Volksschulen

vonseite der jüdischen Kinder, dass ich mich verpflichtet fühle, auf dieselben aufmerksam zu machen und den Eltern als auch den Vertretern der isr. Cultusgemeinden meine aus einer vieljährigen sorgfältigen Beobachtung gewonnenen Erfahrungen mitzutheilen.

Es ist zunächst ein Irrthum, zu wähnen, die öffentliche Volksschule sei in Wahrheit confessionslos, denn im Schulzimmer finden sich nach wie vor die Symbole der christlichen Religion, die Gebete vor und nach dem Unterrichte sind nur für christliche Schüler berechnet, und der Unterricht erleidet nicht nur durch die officiellen katholischen Feiertage eine häufig wiederkehrende Unterbrechung, sondern muss auch den an den sogenannten Bittagen und bei anderen Gelegenheiten üblichen Processionen und sonstigen religiösen Übungen weichen, wodurch die Trennung von ihren christlichen Mitschülern fühlbarer wird und die confessionelle Verschiedenheit weit tiefer, ich möchte sagen viel schmerzlicher ist, als wenn sie in einer besonderen Anstalt unterrichtet werden, sie müssen oftmals Bemerkungen von Lehrern und Mitschülern anhören, durch welche in ihren kindlichen Herzen leicht eine Bitterkeit und Abneigung gegen Andersgläubige oder eine Geringschätzung und Gleichgiltigkeit gegen ihre eigene Religion und deren Vorschriften entstehen kann. Durch ähnliche Rücksichten bewogen, haben deshalb auch die Protestanten überall, wo sie in grösserer Anzahl vertreten sind, eigene confessionelle Volksschulen errichtet, und jeder Unbefangene wird zugeben müssen, dass für die Juden noch weit zwingendere Gründe vorhanden sind, selbständige Volksschulen zu gründen und zu erhalten, und dass aus dem Besuche der öffentlichen Volksschule für jüdische Kinder weit grössere Unzukömmlichkeiten erwachsen, als für protestantische, die doch mindestens denselben wöchentlichen Ruhetag und viele Feiertage gemeinsam mit den Katholiken haben.

Am Sabbathe darf das jüdische Kind die Schule ntcht versäumen, der Besuch des Gotteshauses ist ihm daher nur an den hohen Feiertagen oder in den Ferien oder beim Jugendgottesdienst gestattet, und es gewöhnt sich in Folge dessen schon früh daran, nicht den Sabbath, sondern den Sonntag als einen Ruhe- und Feiertag zu betrachten.

Die Erwägung dieser Momente, die für die religiöse Entwicklung des heranwachsenden Geschlechtes von grossem Einflusse sind, sollte allein schon die israelitischen Cultusgemeinden veranlassen, Volksschulen freudenvoll zu errichten und zu erhalten und sich mit blossen Religionsschulen keineswegs zu begnügen; denn das religiöse Gemüth des Kindes kann unmöglich in der öffentlichen Volksschule so gepflegt und veredelt und vor schädlichen Einflüssen bewahrt werden, als in einer jüdischen Schule,

Wenn auch beispielweise der Religionslehrer die Bedeutung des Sabbathes, des Chanukafestes, des Purimfestes, des neunten Ab und der übrigen freudigen und traurigen religiösen Gedenktage den die öffentliche Schule besuchenden Kindern noch so sehr ans Herz legt, so geht ihnen die Weihe dieser Tage dennoch zum grossen Theile dadurch verloren, dass ihnen dieselben keine Abwechslung in ihren täglichen Beschäftigungen bringen, da ihnen ja der Besuch der Schule den religiösen Erinnerungen zuliebe nicht erlassen wird.

Die ersten Jugenderinnerungen bleiben bekanntlich am längsten haften, und es kommt daher vor allem darauf an, dafür Sorge zu tragen, dass das Kind im zartesten, bildungsfähigen Alter eine richtige, religiöse Anleitung erhalte und vor jedem Zwiespalte zwischen Fühlen und Handeln bewahrt bleibe, und das ist nur durch die jüdische Volksschule möglich.

Ferner als der Unterricht der hebräischen Sprache, kann die Sprache unserer Väter, die heilige Sprache genannt, in einer Religionsschule niemals solche Resultate erzielen, als in der jüdischen Volksschule.

Hier ist derselbe ein obligater Lehrgegenstand und das Kind muss ihm die nothwendige Aufmerksamkeit und denselben Fleiss widmen, wie allen anderen Unterrichtsgegenständen, da es weiss, dass es nicht aufsteigen kann, wenn es das festgesetzte Lehrziel im Hebräischen nicht erreicht hat.

In einer Religionsschule müssen die Unterrichtsstunden auf den Sonntag, die freien Nachmittage und hauptsächlich auf die Zeit nach der Beendigung des Volksschulunterrichtes verlegt werden.

Den bereits ermüdeten und nach einer Erholung sich sehnenden Kindern erscheint daher die Erlernung der hebräischen Sprache in der Regel als eine Last, die sie nur ungern auf sich nehmen, und wenn nun gar zu befürchten ist, dass sie in dem einen oder dem anderen obligaten Lehrgegenstande der Volksschule zurückbleiben, so sucht man nicht selten seitens der Eltern durch die Gestattung einer vollständigen Vernachlässigung oder Unterbrechung des hebräischen Unterrichtes, der ja für die Versetzung nicht entscheidend ist, ihnen eine Erleichterung zu verschaffen und sie so in den Stand zu setzen, auf Kosten der religiösen Unterweisung sich in den übrigen Fächern schneller zu vervollkommnen.

Viele Eltern sind der Meinung mit der Thora und mit dem Übersetzen der Gebete zu warten, bis des Kindes Fassungskraft gestärkt und mehr entwickelt sei; sie vergessen aber, dass später grosse Anforderungen an das Kind gestellt werden, dass es auf die hebräische Sprache nur eine sehr knapp zugemessene Zeit verwenden kann, und wenn es nicht in der Volksschule in dieser Hinsicht einen guten Grund gelegt hat, auf welchem

weiter gebaut werden kann, so wird selbst die aufopferndste Hingebung und die grösste Geschicklichkeit des Religionslehrers nur ein äusserst mangelhaftes Resultat erzielen, und der Schüler, der in den anderen Disciplinen sich eine umfassende Kenntnis angeeignet, kommt im Hebräischen über die Anfangsgründe nicht hinaus.

Wer darum die Kenntnis der hebräischen Wissenschaft für einen jeden gebildeten Israeliten als wünschenswert, ja als nothwendig erachtet, wer einsehen gelernt hat, dass der überhandnehmenden Gleichgiltigkeit gegen die Religion — die Folgen eines mangelhaften Religionsunterrichtes — nur durch eine vernünftige und sachgemässe religiöse Anleitung der Jugend gesteuert werden kann, der hüte sich, die isr. Volksschulen anzutasten, der lasse sich vielmehr angelegen sein, wo es nur halbwegs möglich, solche Schulen ins Leben zu rufen, — der Kostenaufwand ist kein grosser und selbst für die kleinste und ärmste Cultusgemeinde leicht erschwinglich!

Was den einzigen angeblichen Vorzug der öffentlichen Volksschule betrifft — da in den anderen Unterrichtsgegenständen mindestens die confessionelle Schule eben so viel in der Regel sogar noch mehr leistet —, dass nämlich das jüdische Kind von seinen christlichen Altersgenossen nicht künstlich getrennt wird, um in kameradschaftliche und freundschaftliche Berührung zu treten, widerlegt die Residenzstadt Wien besser als der höchste Pädagog, selbst die jüngste Schulaffaire in Wien: „Nieder mit den Juden!“ „Hoch Lueger!“ sprechen deutlich genug, wie locker und oberflächlich die Kamerad- und Freundschaft mit dem Juden ist!

Was den Nationalismus anbelangt, so kann wohl behauptet werden, dass er in Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse handelt, da es sonst unerklärlich wäre, warum er mit solcher Macht gegen das jüdische Volksschulwesen loszieht. Sind doch die jüdischen Schulen überall utraquistisch oder halten sich mindestens utraquistisch. Die deutsche und böhmische Sprache wird an denselben in gleichem Masse gepflegt, die Schüler werden weder gegen die Deutschen noch gegen die Böhmen aufgestachelt, sondern gegen beide Volksstämme zu gleicher Liebe und Anhänglichkeit angehalten. Die jüdischen Lehrer hatten nie germanisatorische Gelüste, dies bewiesen sie wohl schon unzähligemal. Ein Angriff auf die jüdische Schule kann also mit vollem Rechte als ein Eingriff auf das Judenthum angesehen werden.

Und endlich jene Gemeinden, die für den Bau herrlicher Tempel grosse Summen Geldes vergeuden, jährlich tausende Gulden für Choral- und Vocalgesang . . . . ausgeben und nur die jüdischen Volksschulen einzig und allein darum auflösen, um die Lehrkraft zu ersparen, seien mit denselben Worten gefragt,

wie einst der Weltweise die Athener frug: „Athen ist schön, wo sind die Athener?“ Die jüdischen Anstalten sind schön, wo sind die Juden, die sie benützen sollen; wissen sie vielleicht nicht, dass in der Jugend die Zukunft liegt?!

Das jüdische Kind kann ja an Sabbathen und Feiertagen das Gotteshaus nicht oder selten besuchen und wenn es kommen wird, es wird hier fremd sein, sein Herz wird kalt, gleichgiltig — trotz des kostbaren und herrlichen Tempelbaues — von dannen gehen, es wird die Sprache der Väter nicht verstehen, es wird die schöne Stimme des Cantors, den herrlichen Chor, die prächtige Musik loben, die im Theater noch schöner ist — aber — wo bleibt das Gebet?

Das wäre ein zu grosses Opfer dem Moloch Zeitgeist gebracht, wenn ihm die confessionelle Schule geopfert werden sollte, und der Liberalismus vereint mit dem Nationalismus und den Choralcultusgemeinden hätten Israel die תורה und עבודה versungen und die גמלות חסדים wären nur noch eine Frage der Zeit in Israel und das dreifache Band תורה, עבודה וגמלות חסדים von dem man sagt והחוט המשלש במהרה לא ינתק, dass er nie reisse, sondern לשם ולתהלה ולתפארת, dass es in Israel stets geblüht und zu einer dreifachen Macht gediehen ist, hätte auch ihr Ende in Israel mit der Auflösung der confessionellen Volksschulen vollkommen erreicht.

Darum מאמינים בני מאמינים Überreste gläubiger Söhne, gläubiger Väter, die ihr in Israel ein Wort zu sprechen habet und מי ליהוה אלי noch treu dem Ewigen seid, verabsäumet nicht die Zeit, rettet, was zu retten ist, denn die Gemeinden machen es mit der Auflösung confessioneller Schulen kurz, und schnell tanzen sie anderen Gemeinden nach!

Wenn's die Gemeinde A thut, warum soll es B nicht thun? Es ist ja jetzt die epidemische Mode. Möchten doch die isr. Cultusgemeinden einmal bedenken, dass nicht im Zerstören, sondern im Aufbauen die Aufgabe der Menschheit liegt!

Mit Wehmuth spreche ich es aus — fern von jedem Egoismus — und wünsche, meine Prophezeihungen nicht erfüllt zu sehen, es ist der Anfang vom Ende.

Das Judenthum, die Religion, um die tausende von Märtyrern geblutet, das Panier, das unsere Ahnen immer hochgehalten, unter dem stets gesiegt wurde, das wird in den Koth gezerrt, es wird zum leeren Phantom, und das Judenthum wird unseren verschworenen und unversöhnlichen Feinden, die auf ihrer Fahne geschrieben haben, לכו ונכחידם מגוי ולא יזכר שם ישראל עוד, ohne Erbarmen ausgeliefert!

Zur Generalversammlung!

Nur wenige Wochen noch trennen uns von der Generalversammlung, jenem einzigen Tage im Jahre, an dem es dem jüdischen Lehrer gegönnt ist, mit Gesinnungsgenossen Gedankenaustausch zu pflegen, alten Collegen und Frnunden die Hand zu drücken und im vertraulichen und freundschaftlichen Verkehr Muth und Zuversicht zu finden für seinen erhabenen, wenn auch schweren und undankbaren Beruf, frische Kräfte zu sammeln für weitere Arbeit. Noch schwebt uns die vorjährige Generalversammlung vor Augen. Welche Begeisterung, welch frohe Zuversicht und welch ein reger Eifer herrschte da! Heute, kurz vor der Generalversammlung, geziemt es sich, uns darüber klar zu sein, was uns das abgelaufene Jahr gebracht hat, und in welcher Weise unsere Erwartungen erfüllt wurden. Dass jene Begeisterung noch immer herrsche, das wäre wohl zu viel verlangt, denn Begeisterung ist ein Strohfeuer, das rasch erlischt. Wenn aber auch nur ein Funke noch von derselben unter der Asche glimmt, dann wird schon der rechte Mann im rechten Augenblicke denselben wieder entfachen, dass die Flamme hoch emporlodere und unsere Herzen erwärme. Und wahrlich, wenn wir die heutigen Zustände vom jüdischen Standpunkte aus betrachten, und das müssen wir doch als jüdische Lehrer, dann ist uns eine solche Aufmunterung gar sehr vonnöthen, denn die Verhältnisse werden für uns Juden von Tag zu Tag trauriger. Uns geht für die Ursachen der heutigen Bewegung jedes Verständnis ab; da wir aber doch unmöglich an dem guten Genius der Menschheit verzweifeln können, so müssen wir deren Ursachen nur darin sehen, dass die Ideale von heute nicht mehr die Ideale von einst sind. Wir sind noch nicht alt genug, um an unsere Jugendideale zu vergessen und nicht jung genug, um uns den jetzigen Idealen anzupassen.

Auch wir besuchten die Judenschule und prügelten uns nach Schluss des Unterrichtes mit den christlichen Kindern ehrlich und redlich, theilten Hiebe aus und erhielten deren noch mehr. Wenn es aber gar zu arg wurde, fanden wir Schutz an jedem vorübergehenden Beamten oder bessern Bürger, denn zu jener Zeit herrschte in den gebildeten und intelligenten Kreisen noch kein Antisemitismus, das war Sache des ungebildeten Pöbels. Kamen wir dann an die Mittelschule, so dauerte es nicht lange und schon hatten wir mit unsern christlichen Mitschülern die innigste Freundschaft geschlossen, an die Verschiedenheit des Glaubensbekenntnisses dachte man gar nicht. Die Professoren sahen mit der peinlichsten Strenge darauf, dass kein jüdischer Schüler beschimpft oder zurückgesetzt werde, ja dieselben wurden oft bevorzugt, um den christlichen Schülern zu zeigen, dass sie nicht minderwertig seien. An der Hoch-

schule fiel vollends jede Schranke, die noch zwischen den verschiedenen Glaubensbekenntnissen geherrscht haben mochte. Das waren noch die Traditionen von 1848, das Ideal von Völkerverbrüderung und Glaubensduldung.

Ja die Zeiten haben sich gewaltig geändert und mit ihnen die Menschen. Wenn ich in der Schule sitze und meine Schüler vor mir sehe, beschleicht innige Wehmuth und unaussprechliches Mitleid mein Herz über diese heranwachsende Jugend. Wenn schon wir um unseres Glaubens willen einen so schweren Kampf ums Dasein zu führen haben, wie wird es euch, arme Kinder, erst ergehen in der Mitte eurer christlichen Altersgenossen, die zum grimmigsten Hasse gegen euch herangezogen werden! Ach, es sind eben die heutigen Ideale, die diese Veränderung hervorgebracht haben: Diese Ideale sind: Völker- und Rassenhass.

Heute möchte jede Nation um ihr Land, und sei es noch so klein, eine chinesische Mauer bauen. Eine Nation möchte die andere vernichten, und da es nicht mit Waffengewalt geht, versucht man es durch Aushungern. Wie es aber mit der Glaubensduldung steht, darüber zu schreiben, ist wohl überflüssig.

Wir jüdischen Lehrer hielten bis heute fest und unentwegt unsere Jugendideale in Ehren. Was wir dadurch fürs allgemeine Beste des Judenthums gethan haben und was zu thun uns noch erübrigt, das soll hier erörtert werden.

Wenn wir im abgelaufenen Jahre nichts anderes erzielt hätten als eine freundschaftliche Annäherung an unsere frühern Gegner, an die Herren vom „Rabbinerverbande" und die Mitglieder der „Jednota", an die Einstellung der Feindseligkeiten vonseite der „Jüdischen Chronik" und der „Českožidovské Listy", so darf uns dies mit der grössten Befriedigung erfüllen und zur höchsten Genugthuung gereichen. Die Herren vom Rabbinerverbande behandeln uns nicht mehr von obenhin, wie dies früher Gepflogenheit war, sondern schlagen gegen uns einen Ton an, der eines gewissen Wohlwollens nicht entbehrt, wenn anders der Sinn der letzten Nummern ihres Organs von uns richtig aufgefasst worden ist, wie auch andere zutage getretenen Erscheinungen uns diese Überzeugung beigebracht haben.*) Auch die Herren von der „Jednota" und deren Organ sehen in uns nicht mehr Feinde und Gegner, auch sie können sich des Gefühles nicht erwehren, dass wir ihrem Herzen näher stehen als die modernen Ideale. Nun denn, da wir einmal so weit sind, so wollen wir noch einen Schritt nach vorwärts thun.

---

*) Allerdings hätten wir im Berichte der „Jüd. Chronik" über die Verfassung der Religionslehrpläne etwas mehr Objectivität erwartet, denn der Löwenantheil an der Verfassung dieser Lehrpläne gebürt doch nur dem Lehrervereine. Anm. d. R.

Die „Jüdische Chronik“, unstreitig das vornehmste und bestredigierte jüdische Blatt, bringt eine Reihe von beherzigenswerten Artikeln, die alle in dem Wunsche gipfeln, dass innerhalb des Judenthums eine geistige Wandlung sich vollziehen müsse, um es wieder in frischer Jugendkraft aufleben zu lassen und gegen feindliche Angriffe widerstandsfähiger zu machen. Auch die „Českožidovské Listy“ vertreten eine ähnliche Tendenz auf religiösem Gebiete, wenn sie auch das nationale Moment in den Vordergrund stellen. Was uns betrifft, so schliessen wir uns den in der Chronik vertretenen Ansichten voll und innig an und haben auch wir denselben Bestrebungen in unsern „Mittheilungen“ wiederholt Ausdruck verliehen. Der Boden ist nun hinlänglich bearbeitet, die Gemüther genug empfänglich. Mit Spannung erwartet man das erlösende Wort und mit Begeisteruug würde man ans Werk gehen. Es müsste nur der Mann erscheinen, der durch die Macht seiner Persönlichkeit die Menge mit sich zu reissen imstande wäre. Man müsste endlich vom allgemeinen auf's besondere übergehen und positive Vorschläge machen, um den Nebel zu zerstreuen, der jetzt die Geister mit grauem Schleier umhüllt.

Da wäre allerdings der Gemeindebund der geeignetste Boden gewesen, auf dem alle Factoren zu gemeinschaftlicher Arbeit zusammengetreten wären, allein durch einen verhängnisvollen Irrthum wurden religiöse Fragen vom Arbeitsprogramm dieses Vereines ausgeschieden.

Was liegt nun näher auf der Hand, als dass die zwei einflussreichsten, mächtigsten und competentesten Körperschaften in unserem Vaterlande sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenthun, statt wie bisher in nutzlosem Kampfe ihre Kräfte zu zersplittern. An der Spitze der Rabbinerverband, vermöge des hohen Wissens, der tiefen Weisheit und des Ansehens seiner Mitglieder und der israelitische Landeslehrerverein vermöge des Ansehens und der Beliebtheit, deren sich seine Mitglieder um ihrer Persönlichkeit willen erfreuen und vermöge ihres Einflusses auf die heranwachsende Jugend und deren Eltern.

Wenn diese zwei Körperschaften vereint an der Hebung des Judenthums arbeiten werden und so die alten Ideale wieder zur Geltung bringen, wenn sie die in der Chronik angedeuteten Bestrebungen der Verwirklichung entgegenführen werden, wie viel Gutes und Heilsames könnte da gestiftet werden. Unsere am 23. und 24. August abzuhaltende Generalversammlung bietet wohl die beste Gelegenheit, eine gemeinsame Action zu besprechen. Darum kommet Glaubensgenossen, lasset Eure Diplome und Euern Sprachenstreit zu Hause and denket nur daran, dass wir alle beneh berith sind! Bedenket, dass es zwischen uns mehr Verbindendes als Trennendes gibt! Darum frisch ans Werk!

N.

Unser Pensionsfond.

Ein Wort an die israel. Lehrer und Religionslehrer in Böhmen!

Die geschätzten Leser dieser Blätter, insbesondere jene des Lehrerstandes dürften sich sehr wundern, heute noch ein Wort über die Pensionierung lesen zu müssen. Viele Vorfragen wären da zu erledigen. Zunächst die wichtigste Frage: Wer hat die Verpflichtung für die Altersversorgung der israel. Lehrer und Religionslehrer resp. deren Witwen und Waisen zu sorgen? Nach den Grundsätzen von Recht und Billigkeit — sagen wir es nach socialpolitischen Grundsätzen — und es wird doch heute alles in der Welt nach socialpolitischen Grundsätzen und Regeln behandelt — sollten für die Altersversorgung, Dienstunfähigkeit des Lehrers, Religionslehrers, Cantors u. s. w. jene sorgen, in deren Interesse der Betreffende seine Kräfte, die geistigen wie die physischen aufgerieben. Es dürfte heute Niemand in der Welt das Gegentheil zu behaupten wagen — hat doch die Gesetzgebung, die bis vor kurzem sich mit allem befasste, um alles kümmerte — endlich sich auch des invaliden Arbeiters erinnern resp. annehmen müssen; die Gesetzgebung schuf — gedrängt von der Schar der Arbeiter-Battaillone sehr wichtige Gesetze für den Unfall und die Altersversorgung der Arbeiter — für seine Beamte hatte der Staat — der Brotgeber — gesorgt, wenn auch bis vor kurzem mit einer knappen Pension — seit Juni 1896 ist dieser Fehler gut gemacht; für den Vaterlandsvertheidiger bestand seit je die Verpflichtung des Staates für den Dienstunfähigen und dessen hinterlassene Familie zu sorgen. Die Lehrer der öffentlichen Schulen, wo sie nicht in den status der Staatsbeamten eingereiht sind — erhalten eine Pension aus einem eigenen Fonde, den der Landesschulrath verwaltet. — Nur eine Kategorie von Menschen — von Arbeitern, die ihre geistigen und physischen Kräfte im Dienste unserer Cultusgemeinden, im Dienste der jüdischen Steuerzahler aufreiben, — um die kümmert sich kein Mensch — was im Alter aus ihnen, was aus ihrer hinterlassenen Familie werden soll —; denn sie machen keinen Lärm — sie ziehen nicht en masse vor die Thore des Parlamentes, sie beschliessen keine staats- und himmelstürmende Resolutionen — ruhig, still und bescheiden tragen sie ihr Los, arbeiteten und arbeiten so lange, als der Geist dem Körper und umgekehrt Dienste leistet. Aber die Gegenwart mit ihren materialistischen, socialen und mitunter ekligen Grundsätzen fragt nicht nach Ruhe und Bescheidenheit. Sie geht über diese Menschen — wenn sie noch zu diesen gezählt werden — zur Tagesordnung über. Die Regierungen wissen etwa nicht und wollen es nicht wissen, dass es in Böhmen 197 behördlich abgegrenzte Cultusgemeinden

gibt, dass jede Gemeinde mindestens einen Rabbiner haben muss. Die mittleren und kleinen Gemeinden — und diese bilden die Majorität — brachten und bringen mit Mühe den nöthigen Bedarf für den activen Beamten, woher dann noch eine Pension für den Dienstunfähigen oder dessen eventuellen Hinterbliebenen nehmen. Da wurde im Jahre 1867 ein neues Vereins- und Versammlungsgesetz auf Grund freiheitlicher Basis publiciert und es fand sich eine Schar von israelitischen Lehrern der Einladung eines kleinen Comités folgend, am 16. Mai 1868 in Prag ein und beriethen über die Statuten eines zu gründenden Lehrervereines, der die gesammten Interessen der israel. Lehrer Böhmens vertreten sollte. Unsere Hoffnung war aber zu optimistisch — denn für jährlich einzuzahlende 5 fl. war es entschieden nicht gut möglich, auch eine Pension seinen dienstunfähigen Mitgliedern zu gewähren. In Erkenntnis dieser Unmöglichkeit kam uns das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers 1873 zu Hilfe. Der damalige Vereinsvorstand wandte sich in einer wohlmotivierten Eingabe resp. Promemoria an die damalige Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft — hinweisend auf die Nothwendigkeit und Wichiigkeit der Altersversorgung von dienstunfähigen Lehrern u. s. w. oder deren eventuellen Hinterbliebenen — wie sich gerade diejenigen Organe, in deren Interesse diese Personen wirken, Staat, Cultusgemeinde, um den israel. Lehrer weiter nicht kümmern. Der Staat legt uns Pflichten auf ohne auch nur für e i n Recht zu sorgen; die Cultusgemeinden waren nicht in der Lage etwas zu thun; so blieb nichts anderes übrig, als Selbsthilfe. Wir erlaubten uns an die Repräsentanz der böhm, Landesjudenschaft unter Hinweis auf das talmudische Wort: „Selbst der gefangene Löwe vermag sich nicht allein zu befreien“, heranzutreten. Zwei Männer waren es, denen die isr. Lehrerschaft zu grossem Danke verpflichtet ist, dem vorzeitig verstorbenen damaligen Obmanne der Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft Hrn. Marcus Bauer in Humpoletz und Herrn JUDr. Em. Kraus in Jungbunzlau. Ihrer Fürsprache und Förderung haben es die israel. Lehrer zu danken, dass die Repräsentanz sich verpflichtete, ein Capital von 5000 fl. als Grnndcapital zu einer Stiftung zu widmen, die den Namen: „Kaiser Franz Josefs Jubiläums-Stiftung“ u. s. w. führen sollte. Eine Stiftung von 5000 fl., die im günstigsten Falle 200 fl. pro anno trägt, war nicht unser Ideal — konnte auch unseren Ansprüchen nicht genügen. Es begann jetzt eine lange und schwierige Verhandlung des Lehrervereins — resp. der Lehrer — mit der Repräsentanz in der Richtung, dass die Lehrer auch beitragen sollten zu dem Fonde, dafür aber das Recht — nicht die Gnade einer Stiftung in Anspruch nehmen könnten, wenn das traurige Muss ihnen ein Halt gebot. Heftige Worte fielen von beiden Seiten — der

bis dahin ganz geknechtete, rechtlose Lehrer sollte auch frei mitsprechen, das wollte einzelnen Herren der Repräsentanz, die a priori eine ablehnende Haltung eingenommen hatten, nicht passen. Der Ausdauer der damaligen Vereinsfunctionäre einerseits, sowie dem freundl. Entgegenkommen der humaneren Mitglieder der Repräsentanz anderseits gelang es einen modus vivendi zu finden. Die Lehrer sollten beitragen und dafür wählten sie 4 Mitglieder in den Verwaltungsausschuss und hatten auf die Pensionierung ein Anrecht. So gieng die Sache bis vor kurzem. Es sei hier coram publico constatiert, dass die gegenwärtige Repräsentanz dem Zuge der Zeit folgend und ihre Humanität gegenüber dem wirklich Enterbten der Gesellschaft beweisend, aus Anlass des 40jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät, dem Pensionsfonde aus dem freigewordenen Domesticalfonde den namhaften Betrag von 40.000 fl. gewidmet hat. Allein die h. k. k. Statthalterei, welcher der betreffende Stiftsbrief zur Genehmigung unterbreitet wurde, entschied, dass das bisherige Verhältnis der gegenwärtigen Gesetzgebung nicht entspreche. Sie entschied, dass Lehrer und Repräsentanz zwei ganz selbständige Corporationen seien, eine Stiftung und freiwillige Beiträge u. s. w. von bezugsberechtigten Mitgliedern und anderen Personen nicht haltbar sei. Den Mitgliedern des Lehrerstandes u. s. w. resp. jenen pensionsberechtigten Mitgliedern wurde daher aufgetragen, einen Pensionsverein aufgrund des Vereinsgesetzes zu gründen und die Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft solle diesem Vereine als Be- uud Zustifter beitreten unter klaren Bestimmungen des Verhältnisses beider Parteien zu einander. Schreiber dieser Zeilen hat es freiwillig übernommen, einen diesbezüglichen Statutenentwurf auszuarbeiten, der eventuell als Grundlage einer Berathung der Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft mit dem Lehrervereine dienen könnte. Wir wollen hier einiges aus diesem Entwurfe den gesch. Lesern dieser „Mittheilungen“ mittheilen.

II. Mittel des Vereines.

a) Stiftungen der löbl. Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft, und zwar 7300 fl. als I. Fond aus Anlass des 25jährigen Regierungsjubiläums 1873 und 40.000 fl. aus Anlass des 40jährigen Regierungsjubiläums 1888.

III. Mitglieder.

a) Stifter: Zunächst die löbl. Repräsentanz durch Zuwendung eines Stiftungsbeitrages von 7300 fl. und 40.000 fl.

§ 24. Der eiserne Fond besteht:

a) aus der Stiftung der löbl. Repräsentanz der Landesjudenschaft 5000 resp. 7300 fl. und 40.000 fl.

Organe des Vereines.

§ 26. Der Verwaltungsausschuss besteht aus 5 aus der activen Mitgliedschaft in der Generalversammlung gewählten Mitgliedern und aus einer gleichen Anzahl von Mitgliedern der löbl. Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft.

§ 31. Das gesammte Vermögen des Pensionsvereines ist in der feuer- und einbruchsicheren Cassa der Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft zu verwahren.

Alles Geld ist in fruchtbringenden pupilarsicheren Papieren bei Sparcassen oder Banken anzulegen, alles zu vinculieren mit dem Vermerk: „Pensionsverein der israel. Lehrer, Religionslehrer u. s. w.

§ 32. Mindestens einmal im Jahre ist eine Revision der Cassa und aller ihrer Fonde vorzunehmen, wobei der Präses, der Cassier und der jeweilige Obmann der Repräsentanz u. s. w.

§ 36. Die Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft wählt 5 Mitglieder u. s. w.

§ 37. Die Oberaufsicht über den Pensionsverein wird nächst den landesfürstlichen Behörden der Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft übertragen, ebenso das Schiedsrichteramt u. s. w.

§ 45. Die Repräsentanz der böhm. Landesjudenschaft wird in allen Jahresberichten als erste vorzüglichste Stifterin und Wohlthäterin des Pensionsvereines an erster Stelle genannt u. s. w.

Das übrige Statut ist conform dem bisher geltenden von der Repräsentanz herausgegebenen gleich.

Nun ergeht an Euch Collegen die Einladung, bei einer solchen wichtigen Versammlung, wie die für den 24. August l. J. vom Vorstande des Lehrervereines einberufenen, vollzählig zu erscheinen. Beweiset, dass Euch Euer und Eurer Familie Wohl am Herzen liegt; saget nicht, wie dies leider oft vorkommt: Ach was, es wird schon ohne mich auch gehen! — denn wenn dies auch die übrigen Mitglieder sagen, käme nie etwas zustande und Ihr werdet doch nicht verkennen, dass hier eine seltene, äusserst wichtige Lebensfrage für unsere Zukunft entschieden werden soll. Haltet Euch den Spruch der Alten vor Augen! Nihil de nobis sine nobis. Nichts von uns — ohne uns! Also, heran alle Mann! S . . . .

Die Juden und die freie Schule.

In der „Neuen Freien Presse“ vom 14. Juli d. J. findet sich in einem Artikel „Die Antisemiten und die freie Schule“ betitelt, folgende Stelle: „Die Protestanten, welche die Allmacht des katholischen Clerus in Österreich seit jeher zu fühlen be-

kamen, waren sich dessen vollkommen bewusst, dass der interconfessionelle Charakter unserer Schule nicht gewahrt bleiben und die ihnen überaus feindlich gesinnte katholische Geistlichkeit nur zu bald ihren Einfluss in derselben wieder zur Geltung bringen werde, sie haben daher, und dieser Scharfblick muss unsere Bewunderung erregen, ihre confessionellen Schulen beibehalten."

Welchen Juden muss nicht, wenn er diese Stelle liest, das Gefühl der tiefsten Beschämung und des lebhaftesten Bedauerns beschleichen. Also die Protestanten, die doch mit den Katholiken unendlich mehr Berührungspunkte als die Juden haben, behielten ihre Schulen bei, während die Juden namentlich dort, wo die Verfassungspartei ihre grösste Verbreitung hatte, oder wo es galt, in gemischtsprachigen Städten deutschen Minoritäten zur Errichtung von öffentlichen deutschen Schulen zu verhelfen, nach und nach ihre Schulen auflösten und dadurch den Beweis erbrachten, dass ihnen an der religiösen Erziehung ihrer Kinder gar nichts, an der Bethätigung des Parteistandpunktes alles gelegen war. Und das Facit? — Die Protestanten sehen heute der Entwickelung der Dinge mit der grössten Seelenruhe entgegen. Haben sie doch die Sicherheit, dass ihr Kostbarstes, nämlich die Kinder, im Geiste ihrer Religion erzogen werden und nicht Gefahr laufen, ihrem Glauben entfremdet zu werden. Die Juden aber, denen man so viel Schlauheit nachrühmt, sind zwischen zwei Stühle zu sitzen gekommen. Sie haben ihre guten Schulen, den Stolz der Gemeinden, aufgelöst, haben die Brücken hinter sich verbrannt, denn indem die Zahl der jüdischen Schulen auf ein Minimum reduciert wurde, nahm die Zahl der jüdischen Lehramtscandidaten derart ab, dass heute, selbst wenn man wieder jüdische Schulen errichten wollte, dies wegen des herrschenden Lehrermangels unmöglich wäre, macht sich doch bereits ein Mangel an pädagogisch gebildeten Religionslehrern fühlbar. Nun aber müssen sie ihre Kinder in Schulen schicken, die von Jahr zu Jahr immer mehr den interconfessionellen Charakter einbüssen, dagegen dem Confessionalismus mit Riesenschritten entgegenrücken. Heute möchte man an vielen Orten die aufgelösten Schulen wieder gern ins Leben rufen, allein dazu dürfte es wohl schwerlich mehr kommen und so müssen wir auf dem einmal betretenen Wege weiter schreiten.

Fast können wir ein Gefühl der Schadenfreude nicht unterdrücken, weil man auf unsern Ruf nicht gehört und die jüdische Schule als etwas Nebensächliches behandelt hat, für deren Erhaltung zu sorgen, man nicht der Mühe wert hielt. Nun, die schädlichen Folgen sind nicht ausgeblieben und es treten bereits Erscheinungen zutage, die uns viel zu denken geben.

Allerdings schreitet die Menschheit vorwärts, das lässt sich weder ableugnen, noch aufhalten, allein nicht minder Thatsache ist auch, dass, wenn die Menschheit zehn Schritte nach vorwärts gethan hat, sie wieder einen Schritt nach rückwärts macht. Mitunter aber findet das umgekehrte Verhältnis statt: Auf einen Schritt nach vorwärts kommen nämlich zehn Schritte nach rückwärts. In dieser rückwärtigen Strömung befinden wir uns gegenwärtig trotz der hochentwickelten Cultur- und Geistesarbeit, denn „überhaupt laufen," wie Renan sagt, „die Fortschritte der Geistescultur mit denen der Moralität keineswegs parallel".

Darum tritt an die Juden mit elementarer Gewalt die Nothwendigkeit heran, aus ihrer Lethargie zu erwachen und endlich Schritte zu thun, diesem Zersetzungsprocesse innerhalb des Judenthums Einhalt zu thun, denn so gross auch die Lebenskraft des jüdischen Glaubens ist, so darf man ihr doch nicht zu viel zumuthen.

Dass etwas geschehen muss und dies bald, das fühlen wir alle, das liegt sozusagen in der Luft. Es handelt sich nur darum, dass die Action von autoritativer Seite ausgehe, wenn dieselbé von Erfolg begleitet sein soll. Darum frisch ans Werk!

Verschiedenes.

Der Verein israelit. Lehrer Westfalens und der Rheinprovinz hat ein Rundschreiben an alle Gemeinden der beiden Provinzen gerichtet, in dem er die Lage des jüd. Lehrerstandes schildert und folgende Vorschläge macht: 1. Die vorhandenen Privatschulen in öffentliche jüd. Elementarschulen umzuwandeln. (Eine öffentliche Schule entlastet die Schulgemeinde ganz bedeutend, sowohl in Aufbringung des Gehaltes, wie Bestreitung der Pension und der Fürsorge für die Hinterbliebenen.) 2. Wo aber diese Umwandlung nicht angängig, halten sie es für geboten, die bestehenden Privatschulen zu erhalten und den Lehrern an denselben, sowie an den Gemeinde-Religionsschulen, wenigstens annähernd dieselben Rechte zu gewähren, wie den Lehrern an öffentlichen Schulen und zwar a) definitive Anstellung nach dreijähriger Amtsthätigkeit an einer und derselben Stelle, b) Feststellung eines Ruhegehaltes bei eintretender Dienstunfähigkeit, c) Fürsorge für die Hinterbliebenen.

Die Statuten der K. F. J. J. Stiftung wurden durch die löbl. Landesjudenschafts-Repräsentanz der hohen k. k. Statthalterei zur Bestätigung vorgelegt, doch konnte dieselbe wegen gewisser formaler Bestimmungen über Vereine und Stiftungen nicht erfolgen. Aus dem h. Erlasse ist jedoch erfreulicherweise wahrzunehmen, dass die Regierung der Stiftung äusserst wohlwollend

gegenübersteht und der Bestätigung der Statuten nichts mehr im Wege stehen wird, sobald jene Formalitäten erfüllt sein werden. Die löbliche Landesjudenschafts-Repräsentanz betont in der an den Vorstand des israelit. Landeslehrervereines gerichteten Zuschrift, dass sie wie bisher, so auch in Zukunft stets mit der wärmsten Sympathie dafür einstehen werde, dass die gerechten Wünsche der jüdischen Lehrer inbezug auf Alters- und Invaliditätsversorgung, nach Massgabe der derselben zur Verfügung stehenden Kräfte in Erfüllung gehen und dass es nun Sache der Pensionsinteressenten (beitragende Lehrer und Pensionisten) ist, zur Constituierung des Pensionsvereines unter Mitwirkung der löblichen Repräsentanz zu schreiten und vor allem an die Redaction des neuen Vereinsstatuts und der Einbegleitungseingabe zu gehen. Aus der Mitte der beitragenden Mitglieder des Pensionsfondes werden vier Herren, aus der Mitte des Lehrervereines der Obmann nominiert, und zwar jene Herren, die bereits im Ausschusse thätig waren. Dieses durch die Mitglieder der löblichen Repräsentanz verstärkte Comité schreitet ehebaldigst an die Ausarbeitung des Entwurfes der Statuten und der Einbegleitungseingabe und werden beide Elaborate der Vollversammlung der Pensionsinteressenten und nachher der Plenarsitzung der löblichen Repräsentanz zur Beschlussfassung unterbreitet werden. Die erste Sitzung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses, an der die Lehrer-Repräsentanten und der Obmann des israel. Landeslehrervereines theilnehmen, hat bereits stattgefunden.

Lehrplanangelegenheit. Den von den Comités des Rabbinerverbandes und des Landeslehrervereines ausgearbeiteten Lehrplänen wurde bereits die h. o. Genehmigung zutheil. Nunmehr werden alle an öffentlichen Schulen wirkenden Religionslehrer Böhmens den Religionsunterricht nach diesen Lehrplänen zu ertheilen haben. Es gereicht unserem Vereine zur Genugthuung, die Initiative nach wiederholten, misslungenen Versuchen wieder ergriffen und nun ein factisches Ziel erreicht zu haben, so dass nun an sämmtlichen Volks- und Bürgerschulen Einheitlichkeit im Religionsunterrichte herrschen wird.

Handels-Schule Wertheimer. Diese seit 21 Jahren in Prag bestehende Anstalt erfreut sich trotz der zahlreichen, öffentlichen Anstalten von Jahr zu Jahr eines zahlreichen Besuches. Der Verschiedenheit der Vorbildung wird durch die nachdrücklichste Pflege des individuellen Einzelunterrichtes Rechnung getragen, so dass bei den meisten Schülern binnen kurzem vorzügliche Erfolge erzielt werden. Besonders hervorgehoben muss werden, dass die Direction durch unentgeltliche Zuweisung von Stellen für ihre Zöglinge Sorge trägt. Wir können daher diese Anstalt unsern Collegen für deren Kinder behufs gründlicher Erlernung kaufmännischen Wissens aufs beste empfehlen. Die Einschreibungen

für das neue XXII. Schuljahr erfolgen am 17., 18 und 19. August von 8 bis 2 Uhr, der Unterrichtsbeginn am 20. August 1896 8 Uhr früh.

Delegationen. Wir werden um Veröffentlichung folgender Notiz ersucht. Nach competenten Ortes eingeholter Erklärung sind in Prag alle vier Gemeinderabbiner, (Oberrabb. Dr. Ehrenfeld, dessen Stellvertreter Dr. Tauber, Rabb. Dr. Kisch und Rabb. Dr. Kaminka) gleichmässig berechtigt, Delegationen zu ertheilen und anzunehmen.

Zuschriften.

Franzensbad. Die hiesige Cultusgemeinde beschloss aus Anlass des Jubiläums unseres allgeliebten Landesvaters über Antrag des Cultusvorstehers, Herrn B. Kraus ein Asyl für arme israel. Curbedürftige zu erbauen. Ferner wurde dem Rabbiner, Herrn J. Löwus in Anbetracht seiner Verdienste und seiner zufriedenstellenden Leistungen eine sechsjährige Aufnahme gewährt.

Geschäftliche Mittheilungen.

Vorversammlung. Am 23. August a. c. 8 Uhr Abends findet in den Restaurationslocalitäten des Herrn Robitschek, Langegasse eine gemüthliche gesellige Zusammenkunft mit Besprechung statt, und rechnet die Vereinsleitung auf recht zahlreichen Besuch.

Der Obmann, Herr Siegmund Springer, befindet sich vom 26. Juli ab zum Landaufenthalte in Ober-Rotschow und sind allfällige Zuschriften nach dort zu adressieren.

Eine Lehrerstelle am isr. Blindeninstitut „Hohe Warte“ in Wien ist laut Mittheilung des Curatoriums an dieser Anstalt erledigt und durch den Obmann des Vereines ehestens zu besetzen. Gehalt 800 fl. fix, Wohnung, Kost und Verpflegung in der Anstalt. Die Stelle ist nach Mittheilung des Vorsitzenden Herrn Dr. Hermann Grünbaum namentlich für einen ledigen Bewerber sehr aussichtsvoll. Baldige Meldungen sind an den Obmann zu richten.

Hofmeisterposten. Eine sehr feine Familie in einer schönen Landstadt sucht für ihren einzigen Knaben (Volksschüler) einen gediegenen bewährten Erzieher und Lehrer (Hofmeister) gegen gutes Honorar. Stellung dauernd und sehr empfehlenswert. Bewerber wollen sich unter Angabe aller nothwendigen Belege ehestens an den Obmann, Herrn S. Springer, derzeit Ober-Rotschow, wenden.

Dringende Mahnung. Das Vereinsjahr geht zu Ende, der Cassier, der Rechnung macht, sieht zum Erstaunen, dass noch

viele Mitglieder mit ihren Beiträgen für die „Mitth.“, für den Verein und für die Krankencassa im Rückstande sind, trotzdem sie oft und eindringlichst ermahnt wurden. § 9 unserer Statuten lautet: „Ein Mitglied kann vom Verein ausgeschlossen werden, wegen Weigerung der Bezahlung der Vereinsbeiträge nach zweimaliger Mahnung nach Ablauf des Vereinsjahres“. Da die Interessen des Vereines, wenn er bestehen und leisten soll, es erheischen, dass die Einkünfte desselben nicht illusorisch werden, ermahnen wir nochmals die saumseligen Collegen, weil wir sonst genöthigt wären § 9 der Statuten walten zu lassen.

Der Vereinsvorstand.

Der h. Statthaltereierlass vom 23. Mai 1896, laut welchem die Gründung eines legalen Pensionsvereines angeordnet wurde, liegt der gegenwärtigen Nummer der „Mittheilungen“ bei. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, über diesen Erlass gut nachzudenken und sich auf die Berathung der vorzulegenden neuen Vereinsstatuten gut vorzubereiten, damit endlich dieses Schosskind unseres Vereines auf eine dauernde und feste Basis gestellt werde und eine stabile und gesetzliche Ordnung aufgrund der factischen Verhältnisse eintrete. Die Vereinsleitung hat in dieser Beziehung bereits ihre Schuldigkeit gethan und wird auch bei der Generalversammlung durch ein Referat richtunggebend auftreten. Das vorbereitende Comité, bestehend aus den Mitgliedern des Lehrervereines und der löbl. Repräsentanz der Landesjudenschaft, hielt am 21. d. behufs Abfassung der Statuten bereits eine Sitzung. Das fertige Statutenelaborat soll am 24. August der Generalversammlung zur Berathung und Beschlussfassung vorgelegt werden. Das war auch der Grund, dass die Vereinsleitung die ursprünglich am 3. August stattzufindende Generalversammlung auf den 24. August a. c. verschoben hat. Die Herren Mitglieder werden eingeladen, über die Grundzüge der zu entwerfenden Statuten reiflich nachzudenken und das alte Statut zu studieren. Aus eben derselben Ursache mussten die „Mittheilungen“ pro Monat Juli ausfallen und erscheint die August-Nummer daher $1^3/_4$ Bogen stark. Spr.

Hauptversammlung. Am Tage der Hauptversammlung (24. August a. c.) findet in den Restaurationslocalitäten des Herrn Raubiček präcise 1 Uhr ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, an welchem eine zahlreiche Betheiligung ebenfalls erwünscht ist.

Vorstandssitzung. Die vor der Generalversammlung stattfindende Ausschusssitzung behufs Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes und der Beschlussfassung über die Zulassung und Besprechung eingebrachter Anträge findet am 23. August 1896 präcise 2 Uhr nachmittags im Saale der Landesjudenschaft, Geistgasse Nr. 9 neu statt. Das Programm der

Sitzung wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die P. T. Herren Ausschussmitglieder werden ersucht, sicherlich zu dieser Sitzung zu erscheinen und sich auf dieselbe vorzubereiten.

Isr. Gemeindebibliothek. Während der Ferien ist die israel. Gemeindebibliothek geschlossen und können keine Entlehnungen stattfinden. Der Obmann ersucht die Entlehner von Büchern aus der israel. Gemeindebibliothek, dieselben ehestens retour zu senden.

Offene Stellen. Königstadtl: Rabbiner, Cantor, Koreh, böhm. Spr. pr. 1. Oct. a. c. 500 fl. u. Emol. Privatunterr separ. bis 10. Juli. — Hartmanitz: Rabb. Cantor und Relig. per 1. Nov. a. c. 600 fl., Wohnung mit schönem Garten, Schech. u. Emolum. bis 15. Juli an Hr. Friedr. Tachau, Chlumetz a. C. — Třiblitz: Rabb. Cantor, 550 fl. Schech. und Wohnung, Beheizungsbeitrag 22 fl. Relig. 43 fl. von der čech. Sch., Wegentschädigung von der deutschen Sch. Reisespesen 30 fl. — Adlerkosteletz: Rabbiner, Prediger, Vorb. 1. Sept. 800 fl. und 100 fl. Wohnungsbeitrag, bis 15. Juli. Poděbrad: Rabb., Cantor, Koreh, 500 fl. Schechita 200 fl., Wohn. u. Emolum. bis 10. Juli. — Tabor: Lehrer an der isr. Schule 700 fl., wenn Untercantor an den h. Feiertagen 50 fl. Remuneration bis 22. Juli. — Tučap bei Soběšlau: Rabbiner, Cantor, 500 ff. Schechita u. Emolumente bis 20. Juli.

Einzahlungen vom 20. April bis 24. Juni 1896. a) Mitgliedsbeiträge zum Lehrer-Vereine: Jakob Fried, Tabor 2 fl., Heinrich Saar, Lobositz 2 fl., Em. Mautner, Luže 2 fl., Goldstein, Nimburg 2 fl., Joachim Stern, Prag 5 fl., M. Kohn, Zbraslavic 1 fl., Rudolf Polesi, Libeznitz 2 fl., Karl Freud, Michle 2 fl., Fried, Selčan 1 fl., Jakob Sittig, Strakonitz 2 fl. — b) Kranken- und Darlehenscassa. Jahresbeiträge: Saar, Lobositz 1 fl., Mautner, Luže 3 fl., Goldstein, Nimburg 1 fl., Stern, Prag 2 fl., Kohn, Zbraslavitz 1 fl., Freud, Michle 2 fl., Richter, Radaun 1 fl., Sattler, Welwarn 1 fl., Freund, Teplitz 1 fl. c) Für Mittheilungen je 1 fl. die Herren: Heinrich Saar, Dr. Sachs (Cultusgemeinde Pisek), Josef Lion, Všeradic, N. Koch, Auřinoves, Joachim Stern, Kohn, Zbraslavic, Freund, Michle, Hlavatsch, Reichenberg, Pollak, Semtin, Klein, Pilsen, Sattler, Welwarn, David Löwý, Dobřiš, löbl. Cultusgemeinde Bischofteinitz, A. Rosenzweig, Neustupov; Adolf Haas, Holitz 1 fl. 50 kr., löbl. Cultusgemeinde Mühlhausen 2 fl., löbl. Cultusgemeinde Wottitz 2 fl., Herr Kimon Steinbach, Görkau 2 fl., Hr. Rabb. Galandauer, Soborten 2 fl., „Verein zur Verrichtung eines gemeinsamen Gottesdienstes und zur Fortbildung in den israel. Wissenschaften“ zu Bistritz bei Beneschau durch Hrn. E. Pollak 3 fl.

Einzahlungen bis 14. Juli 1896. *a*) Jahresbeiträge zum L.-Vereine: H. Kohn, Petrowitz 1 fl.; S. Ehrenfreund, Radenin

2 fl ; Stransky, Čkyn 1 fl.; S. Abeles, Kuttenberg 2 fl.; *b*) für Mittheilungen: Löbl. Cultusgemeinde Jungbunzlau 1 fl.; die Herren: Ehrenfreund, Radenin 50 kr.; Fischer, Wittingau 1 fl.; Restaurateur Roubitschek, Prag 1 fl.: Schiller, Ledec 1 fl.; S. Lustig, Brünn 1 fl.; *c*) Kranken- und Darlehenscassa: Auf Veranlassung des Herrn Rabbiner Saar, Lobositz, gesammelt durch Herrn Porges, Pürglitz bei der Hochzeit Bauer-Janowitz in Prag 4 fl. 57 kr.; die Herren: Milrad und Freund, Tepezierer, Prag 7 fl.; Joachim Stern, Prag für Block 2 fl.; Richter, Prag für Block 3 fl. 80; Schmolka, Neubydžov, Jahresbeitrag 1 fl. und Stransky, Rabbiner, Čkyn 50 kr.; Sammlung durch Fr. Winternitz, Grulich bei der Hochzeit Kraus, Senftenberg; Mautner 7 fl. 75 kr.; für aufgegebene Telegramme die Herren: Beck, Hořepnik, Kraus, Elbekosteletz 1 fl. 8 kr.; H. Steiner, Neubistritz Jahresbeitrag 1 fl. 50 kr.

Spenden für die Krankencasa. Herr Neumann-Wottitz für Blocks bei Hochzeit Arnstein-Roubiček 4 fl., Herr Mautner-Gablonz, Tantième für Kalender 5 fl. 40 kr., Herr Brock-Bilin für 3 Blocks 3 fl., Herr Rudolf-Polesi anlässlich seiner Vermälung 5 fl., Herr S. Springer-Prag für homiletische Betrachtungen 5 fl., Herr A. Kraus-Radnitz, Erlös für Blocks bei einer Trauung in Prag 2 fl. 10 kr., von Herrn Dr. Hlavatsch 2 fl., Herr Dr. Bergmann 1 fl., Tantième für Flanters Jugendzeitung 5 fl. 76 kr.

Eingesendet.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortung.)

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Am 16. d. M. ist die Wahl in unserer Cultusgemeinde. Ich stehe vor einem Ereignis, das mir unverschuldet Feindschaften erringen soll. Da heutzutage Einigkeit eine Chimäre ist, so ist diese auch in unserer Gemeinde nicht zu finden, dagegen sind hier zwei Parteien, die sich gegenseitig getragen von Eifer à la Korach befehden, alles erdenkliche Uebel wünschen und nur nicht das Wohl der Gemeinde fördern. Diese Feindschaft würde mich, der ich in der Gemeinde schon solange wirke, eigentlich gar nichts angehen, da ich immer über den Parteien gestanden, diese Streitigkeiten, mein Amt, meine Würde, meinen Dienst, meine Bürde nicht tangieren. Und doch werde ich hineingezerrt, ohne dass ich es will. Die eine Partei herrscht, die andere will zur Herrschaft gelangen. Das Paradies geniesse ich unter der herrschenden nicht, fürchte es auch nicht unter einem anderen Regime zu erlangen. Und doch stehe ich vor der Alternative entweder nicht zu wählen, oder zu wählen. Wähle ich, habe ich die andere Partei zum Feinde, wähle ich nicht, habe ich die Partei, die auf meine Stimme reflectiert, zum Feinde mir gemacht. Diese wird dann gewiss alle Hebel in Bewegung setzen, um meine Stellung mir zu verleiden. Aus Anschuldigungen

und Verdächtigungen meiner Person mache ich mir nichts, da ich mich unschuldig fühle, da ich mir bewusst bin, nach bestem Wissen und Gewissen meinen Posten ausgefüllt zu haben. — Weshalb ich Ihnen dies mittheile? Damit Sie sich nicht zu sehr getroffen fühlen, wenn in einem unserem Verein „wohl“gesinnten Blatte, ein haarsträubender Bericht über die Wahlaffaire, an welcher sich ein Mitglied unseres Vorstandes betheiligt hat, zu lesen ist. Was sollte der College machen? Er ist, wenn auch ein anderes uns ebenso gut gesinntes Blatt, die Behauptung aufstellt, der Rabbiner ist nicht Beamter der Gemeinde, doch allzusehr abhängig von derselben, und kann der eine Theil demselben das Leben nicht so versüssen, als der andere es ihm verbittern kann! Und ehrlos soll der College gehandelt haben, dagegen wollte ich nur in unserem Blatte protestieren, denn wir Lehrer der israel. Gemeinden treiben keine Politik, wir unterrichten, was der Lehrplan vorschreibt, was zum Nutzen und Frommen der uns anvertrauten Jugend ist, wir unterweisen in der Landesüblichen Sprache, wir israel. Lehrer Böhmens, in beiden Landessprachen, weil unsere Jugend beide nöthig hat. Wir dürfen keine Politik treiben, weil wir sonst — ohnehin getrieben — leicht ruhelos wandern müssten von Ort zu Ort. Genehmigen Sie geehrter Herr Redacteur auch als Mitglied des Vorstandes, sowie der Gesammtausschuss, trotz der Anschuldigungen, die eines Ihrer Mitglieder getroffen, die Zeichen vollster Wertschätzung und unbedingten Vertrauens, das mit mir die Vereinsmitglieder zu Ihnen hegen von Ihrem Collegen N. N.

Offenes Schreiben an die löbl. Redaction der „Jüd. Chronik“.

In Nr. 3 der „Jüdischen Chronik“ für den Monat Juli a. c., die mir erst heute zu Gesicht kam, finde ich am Schluss Ihres Artikels „Ein Rechenschaftsbericht“ einen Bericht über die Abfassung der Lehrpläne Folgendes: Es sei nur noch angefügt, dass der Commission bei Behandlung des Lehrplanes für Volks- und Bürgerschulen, eine Vertretung des „Lehrervereines“ beigezogen wurde. Dieser sozusagen wegwerfende Bericht beruht auf notorischer Unwahrheit, und ich war nicht wenig darüber erstaunt, dass ein sonst wirklich elegant und nobel gehaltenes und gediegen redigiertes Blatt, von Rabbinern herausgegeben, wie es die „Jüdische Chronik“ ist, sich zu einer solchen Entstellung der Thatsachen herbeilassen konnte. Wenn Euer Ehrwürden den Sachverhalt nicht wissen, so will ich Ihnen denselben recapitulieren, obwohl derselbe zu wiederholtenmalen in den Tagesblättern veröffentlicht war. Zunächst muss ich jedoch hervorheben, dass gerade der „Lehrerverein“ es war, der die Verfassung einheitlicher Lehrpläne für den israelitischen Religionsunterricht beim hohen Landesschulrathe in Anregung brachte, und wir haben dieser Schulbehörde mit dieser Anregung gleichzeitig auch Lehrpläne für die Volks- und Bürgerschulen vorgelegt. Hierauf wurde in einer Plenarsitzung des hochlöblichen k. k. Landesschulrathes der Beschluss gefasst, es sei von der hohen Landesschulbehörde der Rabbinerverband und der israel. Lehrerverein zu ersuchen, solche einheitliche Lehrpläne für die Volks-, Bürger- und Mittelschulen zu

verfassen und der Behörde vorzulegen. Diese gleichlautenden, behördlichen Zuschriften gelangten sowohl an den Vorstand des Rabbinerverbandes als auch an den Vorstand des Lehrervereines. Die Vertretung des Lehrervereines war also in dieser Commission ein ganz gleichwertiger und berechtigter Factor, wie die Vertreter des Rabbinerverbandes, und nicht wie Ihr Bericht blos anfügend und wegwerfend ausspricht, dass dieser Commission auch eine Vertretung des Lehrervereines „beigezogen wurde". Die Vertretung des Lehrervereines wurde nicht beigezogen, sondern sass rechtlich und gesetzlich in der Commission, nicht durch die Gnade des ehrw. Rabbinerverbandes. Gegen eine derartige Entstellung der Thatsache, erlaube ich mir als Vorstand des „israelitischen Lehrervereines in Böhmen" ein Veto einzulegen und ersuche Euer Ehrwürden dieses in der nächsten Nummer mit der Thatsache gefälligst in Uebereinstimmung zu bringen. Dieses zu verlangen haben wir ein gutes Recht. Offenheit und Wahrheit muss und soll die Devise aller jener Personen sein, die berufen sind, das Wort Gottes zu lehren oder zu verkünden. Wir werden und können es nicht zugeben, dass die „Jüdische Chronik" das Wirken einer Corporation, die beinahe ein Vierteljahrhundert im Interesse der Schule und des Judenthums in Böhmen wirkt und deren Mitglieder grosse Verdienste und anerkennenswerte Erfolge erworben haben, in solcher ungebürlicher und unnobler Weise bespricht und noch dazu den Thatsachen nicht entsprechend.

Die Vertretung des Lehrervereines hat trotz mancher aggressiver Angriffe von Ihrer und von Herrn Dr. Poznansky's Seite, der guten Sache wegen, und weil wir die moralischen Urheber dieser Lehrpläne waren, ehrlich und redlich in dieser Commission mitgearbeitet, auf die Angriffe gar nicht reagiert und verdient es wahrlich nicht so gleichgiltig behandelt zu werden.

Für den Vereinsvorstand:

Siegm. Springer.

Bücherschau.

„Israelit" in Mainz. „Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze." Dies Dichterwort kann auch vom jüdischen Componisten gelten; auch er muss geizen mit der Gegenwart, den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen, aber es ist ihm ein Mittel in die Hand gegeben, sich auch die kommenden Geschlechter zu verbinden, wenn er nämlich, wie dies Herr Rubin in obigem Werkchen gethan, die Gesänge und Melodien, die er componiert hat oder die ihm durch Tradition geworden, dem Papiere anvertraut und so die Kunst, deren Preis sonst vergänglich wäre, auch für die Nachwelt leben lässt. Und die genannten Compositionen verdienen es in der That, nach Jahrtausenden noch zu leben. An manchen Stellen erhaben, feier-

lich, an anderen wieder ergreifend und rührend, ganz wie es dem Sinne entspricht, aber durchwegs melodiös und ausdrucksvoll, stehen sie auf jener hohen Stufe der Kunst, von welcher Georg Ebers in seinem neuesten Werke sagt, dass sie die Brücke bildet, auf der die Gottheit zu den Menschen hinabsteigt, um ihn zu sich herauf zu ziehen in lichtere Welten. Das Werk ist durch den Obmann des Israelitischen Landeslehrervereines in Böhmen in Prag zu beziehen.

Pascheles illustr. isr. Volkskalender für das Jahr der Welt 5657 ist soeben erschienen. Derselbe enthält nebst dem Kalendarium die Ritualvorschriften für den öffentlichen Gottesdienst, Verzeichnis der Jahrmärkte, Post- und Telegraphenbestimmungen. Ferner die Biographien nebst Porträts des Schriftstellers S. Kohn und des Rabbiners J. Guggenheimer, endlich eine spannende Erzählung „Gräfin Recha Godronov“ von Mathias Kisch.

מורה הקורא Die Accente der heiligen Schrift von J. M. Japhet. Verlag von J. Kaufmann, Buchhandlung, Frankfurt a. M. Preis Mark 2.50. Man sollte es gar nicht für möglich halten, was alles über die krausen Zeichen, Punkte und Striche über und unter dem hebräischen Texte zusammengeschrieben werden kann. Wenn man sich aber in die Lectüre dieses Buches vertieft, dann weiss man nicht, soll man mehr über die Weisheit unserer Alten staunen, welche die Accente geschaffen haben, oder über das Wissen des Verfassers, der dieselben mit solchem Scharfsinn interpretiert. Noch ist hinzuzufügen, dass nicht nur die Tonfiguren schriftlich wiedergegeben sind, sondern auch die Einzelaccente zu einheitlichen Melodien verbunden erscheinen. Das Buch ist Cantoren bestens zu empfehlen.

אלוף בנים Hebräische Vereins-Fibel von S. Königsberg. Herausgegeben vom isr. Landeslehrervereine in Böhmen. Preis 20 kr. Verlag von S. W. Pascheles Prag. — Dieses vorzügliche Lehrbuch, dessen erste Auflagen bereits mehrfach besprochen wurden, liegt nun in 4. Auflage vor und enthält bedeutende Verbesserungen und Zuthaten, so namentlich Responsorien bei öffentlichen Gottesdiensten und dem ersten Bibelunterricht. Ein bedeutender Theil des Reinertrages fliesst unserem Vereine zu.

Briefkasten.

H. D. St. Goltsch-Jenikau. Nachdem Sie die Ihnen gesandte Karte wegen Bezahlung zur Kranken- und Darlehenscassa mit „nicht angenommen" retour gehen liessen, so ergeht an Sie auf diesem Wege die höfliche Anfrage, ob Sie der Krankencassa fernerhin als Mitglied angehören wollen oder nicht. — **F. in B.** Wie es heisst, wird Hr. B . . . für das selbstverfasste, wundervolle, tiefergreifende Gebet, welches er anlässlich eines Trauergottesdienstes im Tempel vor einem zahlreich erschienenen Publicum vorgetragen hat, mit einem h. Orden ausgezeichnet. Nach einer anderen Version soll ihm das Diplom eines Doctors liberarum artium honoris causa verliehen werden. Welch ein Erfolg der Selbstanräucherung im „Pr. Tgbl."! — **Herr Sch. in Pr.** Rabb. K. in P . . . ist viel zu bescheiden, um sich selbst in solcher Weise anzuräuchern, würde auch nie die Tactlosigkeit begehen, sich selbst und den Herrn Cultusvorsteher als Stützen des Deutschthums in einer rein čechischen Stadt auszugeben. Die ganze Correspondenz war, wie uns von authentischer Quelle mitgetheilt wurde, nur ein schlechter Witz eines Spassvogels, ein Witz, der allerdings für die dortigen Juden leicht hätte verhängnisvoll werden können. — **N.** Über Matrikenwesen wird nichts mehr veröffentlicht. — J. **P.** Dasselbe kam schon in Nr. 13. vor.

Druck von Jakob B. Brandeis in Prag, Husgasse. — Verlag des Vereines.

Für die Redaction verantwortlich: **M. Neumann, Rabbiner und Oberlehrer in Wottitz.**